

25.2.2018 Queenstown, Cala, Elliot

Unser nächstes Ziel ist das Königreich Lesotho, das höchste Land und eines der kleinsten Länder Afrikas. Mit ca. 30,000qkm ist es etwa so gross wie Nordrhein-Westfalen und wie eine Insel inmitten von Südafrika gelegen. Lesotho hat knapp 2 Mio Einwohner, 99% der Einwohner sind vom Stamm Basotho und die Hauptstadt ist Maseru.

Wir wollen an die östliche Seite Lesothos fahren und über den berühmten Sani-Pass einreisen. Der Weg dorthin führt durch die Eastern Cape Province, das Gebiet der ehemaligen Transkei. Diese Transkei hat eine wechselvolle Geschichte: sie wurde im 17. Jahrhundert von den Xhosa besiedelt, wurde im 19. Jahrhundert von den Briten annektiert, erhielt mit Beginn der Apartheid 1948 Selbstverwaltungsstatus und wurde 1976 von der Republik Südafrika in die Unabhängigkeit geschickt. Ihre Bewohner wurden somit faktisch zu Ausländern, die UNO hat dieses politische Konstrukt jedoch nie anerkannt. 1994 wurde die Transkei in die Eastern Cape Province eingegliedert. Die Transkei ist ein dicht besiedeltes, sehr ländliches Gebiet, das von Selbstversorgung bestimmt ist, d.h. viele kleine Felder mit hauptsächlich Mais und Ziegen und Rinder, die frei auf ungezäunten Gemeindewiesen herumlaufen und gerne häufig die Strassenseite wechseln, v.a. wenn wir uns nähern.



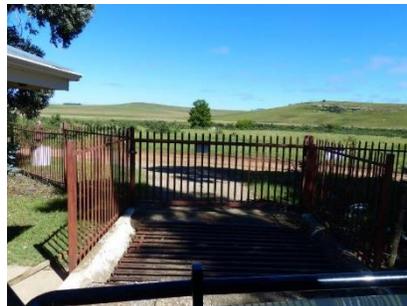
Von Cradock fahren wir weiter via Queenstown und Cala. In Cala ist es zum ersten Mal nervig beim Einkaufen. Vor dem Supermarkt und um unser Auto herum lungern viele offensichtlich arbeitslose Halbstarke, die uns ständig ansprechen und anbetteln. Wir beeilen uns so gut wie wir können.

Es wird spät, wir müssen einen Stellplatz finden. Wild campen ist in dieser dicht besiedelten Region nicht so angebracht und vor allem nicht nach unserer Erfahrung in Cala heute Nachmittag. Leider gibt es nicht viele Stellmöglichkeiten, aber in Elliot werden wir fündig, auf unserer Landkarte ist der Thompson Dam Elliot Camp Site verzeichnet. Praktischerweise kommt der Nachtwächter zeitgleich mit uns an. Er macht mit grossem Schlüsselbund seinen Rundgang, aber wir bemerken erst später, dass er uns das Bad leider nicht aufgeschlossen hat.



26.2.2018 McLear, Mount Fletcher, Matatiele

Als wir heute morgen los wollen, erleben wir eine kleine Überraschung: Das Tor ist verschlossen und kein Mensch da! Unser schlauer Nachtwächter hat nach Dienstschluss heute früh das Tor abgeschlossen. Dass sich noch Gäste im Camp befinden ist ihm wohl entfallen – oder es war ihm egal. Zum Glück hängt am Tor eine Servicenummer, die man anrufen kann. Wilson hebt ab und entschuldigt sich bereits am Telefon für dieses Missgeschick und ist nach 10 Minuten auch schon da, um uns zu befreien. Es ist ihm so unangenehm, dass er sich anscheinend nicht traut, nach einer Bezahlung zu fragen. Wir werden nur herzlichst verabschiedet.



Wir kommen durch McLear und Mount Fletcher und fahren bis Matatiele. In McLear entdecken wir das Cafe „The Bean & Bun“ und unterstützen die lokale Wirtschaft. Der Ort Mount Fletcher hat eher nichts besonderes zu bieten. Schon witzig, was man sich unter den Ortsnamen so vorstellt und wie sie in Realität dann aussehen.



Matatiele ist grösser als erwartet und die obligatorische Übernachtungsfrage lösen wir, als wir mit dem lokalen Tankwart sprechen. Er erzählt uns, dass es hier einen netten Campingplatz gibt – der aber leider nirgendwo erwähnt ist. In der Tat ist der Platz gut, mit Rasen und grossen Bäumen, die Schatten werfen.



27.2.2018 Underberg, Sani Pass

Zum Sani Pass nehmen wir den direktesten Weg, kommen durch Agrarland, alles ist saftiggrün, es gibt viele terrassenförmig angelegte Maisfelder. Wir begegnen den ganzen Vormittag nur drei anderen Autos.



Zum Mittagessen sind wir in Underberg, das Tor zum Sani Pass. Nun geht uns den ganzen Tag das Lied „Komm doch mit auf den Underberg“ nicht mehr aus dem Kopf... Von hier sind es nur noch 35km bis zum südafrikanischem Grenzübergang, „nur“ so dachten wir. Doch auf den letzten 10km wird die Strasse so schlecht, dass wir nur noch krabbeln können. Wir brauchen tatsächlich über 1,5 Stunden für 10km und haben schon Befürchtungen, dass wir an der Grenze übernachten müssen, weil wir es nicht rechtzeitig schaffen. Doch zum Glück ist der Grenzübergang bis 18:00 Uhr geöffnet und nicht nur bis 16:00 Uhr wie in unserem Reiseführer erwähnt. Die Formalitäten sind zügig erledigt, wir sind die einzigen an der Grenze. Die Beamten sind freundlich und sehr am Unimog interessiert, sie fragen, ob sie ihn mal von innen besichtigen und Fotos machen dürfen.





Der Sani Pass ist berühmt-berüchtigt, angeblich reisen sie von weit her, um ihn einmal in ihrem Leben zu befahren. Er verbindet die beiden Grenzposten von Südafrika und Lesotho auf nur 9km und überwindet dabei ca 1000 Höhenmeter.

Unser Unimog krabbelt brav über die holperige Piste, am Ende wird es steiler mit einigen Spitzkehren, die wir nicht in einem Zug schaffen, sondern zurücksetzen müssen und mit dem Popo über der Kante in der Luft hängen. Es schwankt ganz schön, aber zum Glück ist die Piste nicht lang und nach ca. einer Stunde sind wir oben.





Der Grenzübergang in Lesotho ist unkompliziert, wir bekommen ein sieben Tage Visum für das Königreich Lesotho. Lesotho erklärte 1966 seine Unabhängigkeit von England und ist jetzt eine konstitutionelle Monarchie. Interessanterweise hat Lesotho die höchste Alphabetenrate Afrikas, wobei sogar mehr Frauen (89%) lesen können als Männer (70%).



Gleich hinter der Grenzstation befindet sich die „Sani Mountain Lodge“ mit der höchsten Kneipe Afrikas. Das Gipfelbier haben wir uns verdient und probieren das lokale Maluti Bier. Es ist frisch hier oben und man spürt das Herz aufgrund der Höhe etwas schneller schlagen.

Zur Lodge gehört ein Backpacker Hostel, wo man auch campen darf. Wir stehen eigentlich einfach direkt vorm Hostel und verbringen eine ruhige Nacht auf über 2800m, der Generatorstrom wird Abends abgeschaltet.



28.2.2018 Afri-Ski, Moteng Pass

Ganz Lesotho scheint eine einzige Achterbahn zu sein. Die meisten Strassen sind inzwischen geteert worden, so dass das Fahren weniger beschwerlich ist. Es gilt jedoch oft ganz schöne Steigungen zu überwinden mit bis zu 1000 Höhenmeter auf einen Schlag, so dass man trotz asphaltierter Strassen nur langsam voran kommt.

Kurz hinter dem Sani Pass begeben wir uns über den Khamoqana Pass und sind an höchster Stelle auf 3240m Höhe – nur um auf der anderen Seite gleich wieder abzufahren... Wir halten uns an die alte Trucker-Regel, in der gleichen Geschwindigkeit bergab zufahren wie man hochgefahren ist, damit die Bremsen nicht irgendwann versagen. Unsere Motorbremse ist im Dauereinsatz und wir schlagen sämtliche Langsamfahrrekorde.

So geht es die ganz Zeit, wir fahren bzw. arbeiten uns immer wieder bergauf und gleich wieder bergab und bewegen uns dabei auf einer Höhe zwischen 2000m und 3200m. Nach dem Pass ist vor dem Pass.





Lesotho ist das einzige Land des südlichen Afrikas mit einem Skigebiet! Afri-Ski besitzt genau eine Skipiste und einen Skilift. Aber auch im Winter gibt es nicht ausreichend Schnee bzw. er schmilzt recht schnell weg, da die Temperaturen auch im Winter tagsüber relativ warm werden. Dann werden angeblich Schneekanonen eingesetzt – über eine solche Ressourcenverschwendung in so einem armen Land kann man diskutieren.

Um 16:00 halten wir schliesslich einfach auf einer ebenen Stelle nicht weit hinter New Oxbow an der Moteng Passstrasse. Mensch und Auto sind ermüdet von den vielen Bergpässen. Man glaubt sich fern aller Zivilisation, aber es kommen doch immer wieder Ziegen- oder Rinderhirten vorbei. Sie grüssen oder gucken, aber niemand bettelt oder belästigt einen. Bei näherem Schauen mit dem Fernglas erkennen wir dann doch einige kleine oder ganz kleine Bauerndörfer bzw schlichte Sommerhütten für die Hirten. Sie fallen einem gar nicht auf, weil sie wie kleine Punkte am steilen Berghang kleben.



1.3.2018 Maseru, Semongkong

Die Entfernungen in Lesotho werden durch die vielen steilen Gebirgspässe länger als sie sind, die Strasse windet sich um und über hohen die Berge. Diese grossen Höhenunterschiede sind wirklich erstaunlich. Es ist ein sehr ländliches Gebiet, aber gerade das ländliche Dorfleben ist interessant zu beobachten, wenn auch meist im Vorbeifahren. In den weniger besiedelten Gebieten nehmen die Hirten mit ihren Ziegen und Kühen meist die ganze Strasse in Beschlag. Es gibt nicht sehr viel Verkehr und die lokale Bevölkerung ist darauf gefasst, dass mal ein Tier im Weg steht, und daher bremsbereit.



Es gibt auffallend viel Bautätigkeit in Lesotho. Man sieht viele ruhende Neubauten und halbfertige Häuser. Es erscheint, als ob immer dann weitergebaut wird, wenn wieder genug Geld vorhanden ist.

Die traditionellen Rundhäuser heissen Mokhoro. Inzwischen werden allerdings immer öfter Betonblöcke statt Lehmziegel verwendet und die Rheetdächer durch Wellblech ersetzt. Manche Häuser sind richtige Villen mit Doppelgarage und wirken etwas fehl am Platz.





Wir folgen der „A1“ fahren durch Butha Buthe, Teyateyaneng „TY“ und durch die Hauptstadt Maseru im Westen von Lesotho. Die Landschaft ist gigantisch, alles ist saftiggrün, man erhascht Blicke vom Dorfleben und kann sich gar nicht satt sehen. So viele Eindrücke. Unser Ziel ist Semongkong, mit den höchsten Wasserfällen Afrikas.





Wir erregen wie so oft ein wenig Aufsehen mit unserem Gefährt, auch hier winken, rufen und pfeifen viele der Leute, an denen wir vorbeifahren. Aber die Krönung ist ein Spassvogel, der sich vor uns auf den Boden schmeisst und sich dann lang auf die Strasse legt!! Wir müssen eine Vollbremsung hinlegen, der Idiot steht einfach nicht wieder auf – wir sind uns nicht sicher, ob er Selbstmord begehen wollte oder wollte er, dass wir über ihn drüber rollen, weil er unsere Bodenfreiheit so beeindruckend findet? Anschliessend müssen wir mühsam wieder anfahren und in die Gänge kommen, da die Strasse so steil ist. Hätten wir jetzt bloss ein paar Schimpfwörter auf Sesotho gekannt, naja, Zeichensprache geht auch.





Am späten Nachmittag sind wir endlich Semongkong. Die Anfahrt zum Campingplatz der Semongkong Lodge ist noch einmal sehr abenteuerlich, wir haben schon gedacht wir hätten uns verfahren, aber man muss tatsächlich durch einen Markt fahren, an vielen geparkten Pferden vorbei und die Strasse sieht aus wie ein wilder 4x4 Track.

Es ruft nach einem Feierabend Bier! Für 270km haben wir 8 Stunden Fahrt gebraucht.

